Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 43

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen

französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Aus bem Tagebuch eines in Rufland gefangen gewesenen frangofischen Offiziers.

Mitgetheilt

von 3. b. Midebe.

(Fortsetung.)

Ein rufficher Matrofe, der auf dem Radkaften eines großen, aber ichon arg zerschoffenen Dampfers faß, an dem wir dicht vorbeifuhren, holte schnell einen halbverfaulten Rohlfopf herbei und schleuderte ibn mit großer Geschicklichkeit fo richtig, daß derfelbe einem französischen Lieutenant, der neben mir faß, gerade auf die Bruft flog. Diefer hatte Bernunft genug, über folche Beleidigung rubig ju blei. ben und den Roblfopf ftillschweigend in das Baffer ju werfen. Was und im Grunde übrigens mehr noch ärgerte als die Robbeiten der gemeinen Matrofen, mar das Benehmen des Secoffiziers, der unfer Boot befehligte, und der j. B. aus vollem Salfe lachte, als der Burf vom Dampfichiffe fo gut getroffen hatte. Ich äußerte ihm in französischer Sprache meinen Unwillen über fein Benehmen und verlangte, wenn ich einst ausgewechselt sein würde, mit den Waffen blutige Genugthuung von ihm dafür; allein er fonnte oder wollte mich nicht verfteben und lachte nur noch mehr, als einzige Erwiederung auf meine Rede. Bu Chren der rusfischen Offiziere, die fich im Allgemeinen fonft faft ftets mit großer Rucfficht gegen uns betragen haben, muß ich übrigens bemerten, daß alle, denen ich fpater dieses robe Benehmen des Marine-Lieutenants ergählte, in hohem Grade ihren Unwillen darüber bezeugten. Ich erfuhr fpater, daß diefer Lieutenant früher lange als Steuermann auf einem Kauffahrteischiffe gedient, und zwar ein praftisch erfahrener Seemann, dabei aber allgemein feiner fonftigen Robbeit wegen befannt fei.

Abgefeben von diesem Uebelffande gewährte die Fahrt über den Safen uns fonft der belebten Szenerie megen manches Intereffe. Gine Unmaffe von fleineren und größeren Booten aller Art ruderte bin und ber, die Berbindung zwischen den beiden Theilen der Festung ju unterhalten; denn die Schiff. brücke, welche später zwischen denselben geschlagen wurde, mar damals noch nicht vollendet. Biele große Boote, die gleich und nach Nord-Sebastopol ruderten, waren mit ruffifchen Bermundeten gang angefüllt, welche in die dortigen -hospitäler gebracht werden follten, und erft jest fonnten wir fo recht bemerten, wie bedeutend die Berlufte wieder fein mußten, welche die Ruffen in den letten Tagen erlitten batten. Leider faben mir aber auch manche Boote mit frangofischen Gefangenen und erhielten so immer mehr Gewißheit von den vielen traurigen Opfern, welche diefer unglückliche 18. Juni unserem beere gefoftet hatte. Bon den Mord-Forts murden übrigen's jablreiche Rabrzeuge mit frischen Truppen nach der Gudfeite hinüber gerudert, mahrend andere Boote bis boch über den Rand mit schwarzen Kom-

mißbroden beladen waren, welche im Ariege wie im Frieden die Hauptnahrung der russischen Soldaten ausmachen sollen. Uebrigens dauerte das Bombardement von unseren Batterien den ganzen Nachmittag und Abend unaufhörlich fort, und überall fonnten wir bei dieser Ueberfahrt sehen, wie die Bomben in das dem Untergange geweihte Süd-Sebastopol einschlugen. Gerade als wir in der Mitte des Hafens waren, mußte eine Bombe aus unserer Batterie in ein russisches Munitionsmagazin gefallen sein; denn es erfolgte eine gewaltige Explosion, und selbst bis in das Hafenbassin wurden Steine aus dem zerstörten Gebäude geschleudert.

War aber in Schaftopol felbst nichts wie Zerftörung und Rampf aller Art ju feben, fo bot der Blick in das Meer binein dagegen ein Bild der Rube und des Friedens. Die Abendsonne mit ihrem purpurnen Glanze vergoldete berrlich den Spiegel deffelben, der von keinem Lüftchen bewegt murde. In der Sonne fonnten wir mehrere Dampfer der englisch-frangonichen Flotte freuzen seben, und die Sonnenftrablen beleuchteten den Dampf aus den großen Rauchfangsfäuten derfelben auf eine so eigenthümtiche Weise, daß es aussah, als würde das ganze Schiff von einer goldenen Strahlenfrone gefront. Mitten in diesem goldenen Scheine fonnten wir auf einige Augenblice die große Flagge mit unseren frangonichen Farben vom Mafte eines Dampfers fo recht bell und glangend schimmern seben. Obgleich wir nun durch das Unglud bes Rrieges für den Angenblick arme Befangene geworden waren und nicht unter diefer geliebten Rabne mehr fechten durften, fo erfreute uns diefer Anblick doch ungemein. Wir nahmen denfelben als eine gute Vorbedeutung, daß die Sahne Franfreiche doch julept mit goldenem Siegesglange aus dem blutigen Kampfe hervorgeben wurde, und brachen unwillfürlich Alle in ein lautes und begeistertes: "Vive la France — vive la Patriel" auß, Wohl schauten die ruffischen Matrofen fehr grimmig über unferen Jubel drein und fliegen die ihnen junächft figenden Goldaten von uns mit ihren Fäuften und schlugen mit den Rudern in das Baffer, daß wir Alle durchnäßt wurden, und der Lieutenant gebot und mit einem gornigen Fluche ju schweigen; allein der Anblick unserer so wunderbar schön beleuchteten frangofischen Flagge hatte und Alle fo begeistert, daß wir, Goldaten wie Offiziere, ihrem Born nur unfere vergnügten Gefichten entgegenfebten. Uebrigens dauerte es nur wenige Augenblice, daß wir die frangofische Flagge auf diese Beise beleuchtet seben fonnten. Dann machte der Dampfer eine Wendung, und dieselbe verschwand für immer por unferen Bliden.

(Fortsetzung folgt.)

En vente à la librairie Schweighauser:

LETTRES

DU

MARECHAL DE SAINT-ARNAUD.

2 volumes.
(Avec Portrait et Facsimile.)
PRIX: 12 Fr.